

8. Landflucht.

Wenn der Frühling wieder ins Land kommt und seine schüchternen Grüße auch in die toten, einförmigen Häusermassen und Menschenpferde der Großstädte sendet, dann ruft er dort ein Heimweh mit doppelter Gewalt hervor: die Sehnsucht nach dem Landleben. Es hat etwas Rührendes, wenn man die kleinen Leute der Großstadt beobachtet, wie sie am Weichbilde draußen ein Stück Land bebauen, wie sie dort am Feierabende graben oder ihre Sonntage hinbringen. Alle die kleinen Gärten, die dort entstehen und weiterwachsen, alle die kunstlos gezimmerten Lauben, auf denen die seltsamsten Wimpel flattern, sind Zeugnisse, daß das Landheimweh in der Großstadt noch lebendig ist.

Und neben dieser unüberwindlichen Sehnsucht nach dem Acker, nach dem Lande, nach der Stille des Dorfes finden wir die unheimliche Landflucht, die ziellos und heillos die Heimat mit der trügerischen Fremde vertauscht, die, einem Trugbilde nachjagend, in die Brandung des städtischen Lebens sich stürzt, um darin zu verschwinden, oft unterzugehen. Die unklare, innerlich unwahre, träumerische Sehnsucht nach der falschen, aufgetünchten Schönheit der Stadt, nach ihren zweifelhaften, entnervenden Genüssen erinnert lebhaft an den seltsamen Trieb, der unsere Ahnen über die Alpen und westwärts zog. Wie vielen ist damals die Fremde nicht nur im Worte, sondern in der Tat zum Elend geworden! Und wie vielen unter den Landflüchtigen von heute wird die großstädtische Fremde zum grauenhaften Elend! Der heimkehrenden Schiffbrüchigen, die, wenn die Großstadt ihr Mark ausgesogen hat, wieder die Heimat suchen und belasten, werden immer mehr, und sie alle sind lebendige Warnungen vor der Landflucht. Es gehört wahrhaftig keine besondere Kunst dazu, um nachzurechnen, daß der scheinbar höhere Lohn der Großstadt tatsächlich geringer ist als das, was das Land bietet. Es gehört wenig Urteilskraft dazu, um den großstädtischen Vergnügungen das Gefährliche und den zweifelhaften Wert anzusehen. Aber trotzdem wird die Zahl derer, die den sicheren Heimatsboden mit der unsicheren, klippenreichen, viele verschlingenden Flut des Großstadtlebens leichtfertig und leichtsinnig vertauschen, größer von Tag zu Tag.

Die Landflucht macht unser Volk körperlich und seelisch krank. Das Landheimweh hegt und hebt und hält die Volkskraft. Wer also die Volkskraft fördern und festern will, der wehre der Landflucht und wahre unserm Volke sein Landheimweh.

Deutsche Tageszeitung, Berlin. Zeitfragen.

9. Selbstbewirtschaftung und Pacht, als Formen des landwirtschaftlichen Betriebes.

1. Der landwirtschaftliche Betrieb kann in verschiedener Weise durchgeführt werden, besonders in den Formen der Selbstbewirtschaftung durch den Eigentümer selbst oder als Pacht.